

# Das Buch Esther

für die Vorbereitung der Ökumenischen Bibelwoche 2025/2026

Stand: 06.01.2026

## Inhaltsübersicht

Einleitung: Warum Esther ein unbequemes, ehrliches Buch ist

1. Inhalt und Dramaturgie: Die Handlung in sieben Bewegungen
  2. Textüberlieferung: Masoretischer Text, Septuaginta und Alpha-Text
  3. Kanonizität und Rezeption: Warum Esther so oft am Rand stand - und doch blieb
  4. Historischer Rahmen und Historizitätsdebatte: Xerxes, Hofkultur und 'history-like authority'
  5. Gattung und literarische Konzeption: Diasporanovelle, Weisheit, Satire, Karneval
  6. Struktur und Erzähltechnik: Umkehrungen, Festgelage, Recht und Schriftlichkeit
  7. Figuren und Machtpsychologie: Ahasveros, Vashti, Esther, Mordechai, Haman
  8. Themenfeld Identität, Ethnizität und Diaspora: Zwischen Verbergen, Sichtbarwerden und Gemeinschaft
  9. Theologie ohne Gottesnamen: Verborgenheit, Vorsehung, menschliche Initiative
  10. Gewalt, Ethik und die Zumutung des Schlusses
  11. Purim: Fest, Erinnerungskultur und 'Feiern nach der Angst'
  12. Neuere Forschungsansätze seit den 1990er Jahren: feministisch, postkolonial, soziologisch, reader-response
  13. Brücken zur Praxis: Bibelwoche, Erwachsenenbildung, Predigt und säkulare Anschlussfähigkeit
- Schluss: Für eine Zeit wie diese
- Auswahlbibliographie (für weitere Vertiefung)

## **Einleitung: Warum Esther ein unbequemes, ehrliches Buch ist**

Das Buch Esther ist eine der schillerndsten Erzählungen der Hebräischen Bibel: politisch, satirisch, pointiert, streckenweise komisch und zugleich von existenzieller Bedrohung durchzogen. In einer Welt höfischer Macht, juristischer Willkür und ethnischer Anfeindung erzählt der Text, wie eine jüdische Frau und ihr Cousin Mordechai eine Vernichtungsdrohung abwenden. Das Buch ist literarisch hoch kunstvoll komponiert. Gerade weil es auf religiöse Sprache weitgehend verzichtet, wirkt es vielen Leserinnen und Lesern überraschend modern: Es zeigt Menschen, die handeln müssen, ohne dass der Erzähler die Deutung mit frommen Formeln absichert.

Hier werden die wichtigsten Linien und der aktuelle Forschungsstand dargestellt. Dabei gilt: Einige Feststellungen sind textlich eindeutig (z.B. das Fehlen direkter Gottesnennungen im masoretischen Text), andere sind Deutungen oder Mehrheitspositionen (z.B. die Einordnung als Diasporanovelle oder die Deutung als "Theologie der Verborgenheit"). Ich markiere diese Ebenen bewusst. Wo die Forschung streitet, wird der Streit nicht weggebügelt, sondern geordnet dargestellt.

Der Aufbau folgt einem Weg vom Text zum Kontext: Zunächst werden Inhalt, Dramaturgie und literarische Techniken skizziert. Dann kommen Textüberlieferung und Kanonfragen, historische Plausibilität, Gattung und Struktur. Darauf folgen thematische Kernbereiche (Diaspora, Identität, Macht, Geschlecht, Ethnizität), die theologische Frage nach Gottes Gegenwart im Schweigen, die ethische Zumutung der Gewaltkapitel, Purim als Erinnerungskultur sowie schließlich ein Überblick über neuere Forschungsansätze (feministisch, postkolonial, soziologisch, reader-response). Den Schluss bilden didaktische Impulse für die Bibelwoche und eine Auswahlbibliographie.

# 1. Inhalt und Dramaturgie: Die Handlung in sieben Bewegungen

## 1.1 Der Auftakt: Macht, Blick, Kontrolle (Est 1)

Das Buch eröffnet mit einer Überfülle an Machtinszenierung. Ahasveros zeigt Reichtum, Pracht und Herrschaft: ein Fest über viele Tage, dann ein weiteres Fest in der Zitadelle von Susa. Die Szene ist bewusst überzeichnet. Der König wirkt nicht wie ein souveräner Herrscher, sondern wie jemand, der seine Größe ständig beweisen muss. In diese Bühne platzt die Weigerung der Königin Vashti, auf Befehl vorgeführt zu werden. Der Text kommentiert Vashti nicht moralisch; er zeigt jedoch, wie die Berater des Königs eine private Kränkung in eine Reichsfrage verwandeln: Wenn Vashti "Nein" sagen darf, dann droht angeblich der Umsturz der häuslichen Ordnung. Das Resultat ist ein Erlass, der über die Ehe herrscht. Schon hier wird ein Grundzug sichtbar: Recht wird als Instrument der Machtsicherung beschrieben.

## 1.2 Die Erhöhung Esthers: Anpassung als Überlebenskunst (Est 2)

Nach Vashtis Entmachtung wird Esther Königin. Der Text schildert das Auswahlverfahren als Massenprozess: viele junge Frauen, kosmetische Vorbereitungen, ein System des Zugriffs. Esther erscheint zunächst als passiv: Sie "wird genommen" und "wird geführt". Zugleich gewinnt sie Gunst - zuerst beim Aufseher des Harems, dann beim König. Mordechai tritt als Vormund und Ratgeber auf. Ein erzählerisch wichtiger Zug ist das Geheimnis: Esther verbirgt ihre jüdische Herkunft. Der Text wertet das nicht als Glaubensschwäche, sondern als diasporische Strategie. Gleichzeitig wird Mordechais Loyalität gegenüber dem König erzählt: Er deckt ein Attentat auf. Entscheidend ist die Spannung, dass diese Loyalität zunächst unbelohnt bleibt - ein scheinbar kleiner Faden, der später die Wende vorbereitet.

## 1.3 Der Konflikt eskaliert: Von gekränkter Ehre zum Vernichtungsplan (Est 3)

Haman wird als neuer Spitzenbeamter eingeführt, dem alle huldigen

sollen. Mordechai verweigert den Kniefall. Der Text erklärt nicht eindeutig, ob dies religiös motiviert ist oder politisch, oder beides. Klar ist: Haman reagiert nicht nur auf Mordechai, sondern auf dessen Zugehörigkeit zu einem Volk. Aus der Kränkung wird ein Plan zur Ausrottung aller Juden im Reich. Hier liegt eine der schärfsten Beobachtungen der Erzählung: Minderheitenfeindschaft entsteht nicht aus Fakten, sondern aus Konstruktionen. Das Edikt wird durch Geld, Siegelring und Kurierwesen in die Peripherie des Reiches getragen. Auffällig ist die kalte Pointe: Während die Stadt Susa in Verwirrung gerät, setzen sich König und Haman zum Trinken.

#### **1.4 Der Kern: "Für eine Zeit wie diese" (Est 4)**

Mordechai trauert öffentlich. Esther zögert: Wer ungerufen zum König geht, riskiert den Tod. Mordechais Antwort ist der berühmte Satz: Vielleicht bist du gerade "für eine Zeit wie diese" Königin geworden. Er fügt hinzu, dass Rettung "von einem anderen Ort" kommen werde, wenn Esther schweigt. Der Text nennt Gott nicht; er eröffnet aber einen Deutungsraum. Das ist zentral: Die Erzählung zwingt nicht zu einem Bekenntnis, aber sie konfrontiert mit Verantwortung. Esther antwortet mit einem Fastenaufruf. Auch hier bleibt offen, ob Fasten implizit Gebet meint. Viele Ausleger lesen es so; der Text sagt es nicht ausdrücklich.

#### **1.5 Mut und Strategie: Die Bankette (Est 5)**

Esther geht zum König und gewinnt Gunst. Doch sie stellt nicht sofort die Bitte. Stattdessen lädt sie König und Haman zu einem Bankett ein, und dann zu einem zweiten. Diese Verzögerung ist keine Schwäche, sondern eine Strategie. In der Zwischenzeit radikalisiert sich Haman: Er lässt einen Galgen errichten, um Mordechai zu töten. Das Erzähltempo steigert sich.

#### **1.6 Der Wendepunkt: Schlaflosigkeit, Chronik, Umkehr (Est 6-7)**

Die Wende geschieht nicht durch Wunder, sondern durch eine Kette scheinbar kleiner Zufälle: Der König kann nicht schlafen, lässt sich vorlesen, stößt auf Mordechais Loyalität und fragt nach einer

Belohnung. Genau in diesem Moment kommt Haman, um Mordechais Tod zu beantragen. Der König fragt Haman, wie man einen Mann ehren solle, den der König ehren will. Haman hält sich selbst für den Geehrten - und liefert das Drehbuch für Mordechais Triumph. Diese Szene ist literarisch brillant: Ironie, Umkehr, öffentliche Demütigung. Im zweiten Bankett legt Esther ihre Identität offen und benennt Haman als Feind. Haman wird am Galgen gehängt, den er für Mordechai gebaut hat.

### **1.7 Nach dem Sturz: Rechtliche Grenzen, Gegenedikt, Gewalt, Fest (Est 8-10)**

Trotz Hamans Tod bleibt das Vernichtungsedikt in Kraft. Der Text behauptet eine Unwiderruflichkeit persischer Gesetze, sodass ein Gegenedikt nötig wird: Die Juden dürfen sich verteidigen. Es kommt zu Kämpfen, auch in Susa an zwei Tagen. Der Text nennt hohe Opferzahlen und betont zugleich, dass die Juden nicht plündern. Schließlich wird Purim als jährliches Fest eingesetzt. Mordechai steigt zum höchsten Beamten auf. Das Buch endet in einer Welt, die nicht heil ist, aber in der eine existenzielle Gefahr abgewendet wurde.

## **2. Textüberlieferung: Masoretischer Text, Septuaginta und Alpha-Text**

### **2.1 Der masoretische Text (MT) als Basis**

In evangelischen Bibeln ist der masoretische Text die Grundlage. Sein markantester Zug ist die Abwesenheit direkter Gottesnennungen. Ebenso fehlen explizite Hinweise auf Tempel, Tora oder Gebet. Jerusalem wird nur randständig erwähnt (Est 2,6). Diese Zurückhaltung ist nicht nur eine Randnotiz, sondern prägt die Wahrnehmung des gesamten Buches: Was in anderen Texten als Deutung ausgesprochen wird ("Gott tat ..."), bleibt in Esther erzählerisch verborgen.

### **2.2 Die Zusätze zur griechischen Estherfassung (LXX Additions A-F)**

Die griechische Septuaginta-Version ist deutlich länger und fügt sechs größere Textstücke ein, die in der Forschung konventionell als A bis F

bezeichnet werden. Inhaltlich erhöhen sie den religiösen Ton: Mordechais Traum, Gebete Esthers und Mordechais, explizite Gottesnennungen, längere Edikttexte, zusätzliche Szenen beim Erscheinen Esthers vor dem König. In katholischen Bibeln stehen diese Zusätze im Buch; in evangelischen Ausgaben finden sie sich meist in den Apokryphen (als "Zusätze zu Esther" oder "Rest von Esther"). Forschungslogisch ist wichtig: Diese Zusätze sind keine bloßen Randbemerkungen, sondern zeigen eine Rezeptionsdynamik. Offenbar empfanden Tradenten das Schweigen des MT als theologisch unbefriedigend und wollten es ausgleichen.

### **2.3 Was die Zusätze theologisch "leisten"**

Die Zusätze verschieben das Profil des Buches: Fasten wird mit Gebet gefüllt; Zufälle werden in Gotteslenkung übersetzt; das Risiko Esthers im Thronsaal wird mit religiöser Innerlichkeit verstärkt. Damit entsteht eine Esther, die stärker in die klassische Bibeltheologie integriert ist. Für die Forschung ist das ein Schlüsselbefund: Die Traditionsgeschichte zeigt, dass "religiöse Sprache" nicht selbstverständlich zum Ursprungstext gehört, sondern nachgetragen werden kann. Umgekehrt zeigt sie: Leserinnen und Leser wollten religiöse Sprache, weil sie die Unsichtbarkeit Gottes als schwierig erlebten.

### **2.4 Der Alpha-Text (A-Text) als dritte Gestalt**

Neben MT und LXX gibt es eine weitere griechische Textform, häufig Alpha-Text genannt. Sie ist nicht einfach eine Kürzung oder Abschrift der LXX, sondern weist eigenständige Abweichungen auf. Die Forschung diskutiert, ob wir hier eine andere Edition derselben Grundgeschichte vor uns haben, die sich parallel entwickelt hat. Für die Auslegung bedeutet das: Esther ist nicht nur "ein Buch", sondern ein Traditionskomplex. Wer Theologie und Ethik des Textes diskutiert, sollte bewusst sagen, welche Textgestalt gemeint ist.

### **2.5 Redaktionsgeschichtliche Modelle und ihre Grenzen**

Es existieren verschiedene Modelle, wie sich die Fassungen zueinander

verhalten (Stufenmodelle, Hypothesen von vormasoretischen Versionen, griechischen Bearbeitungen, diasporischen Ergänzungen). Methodisch gilt: Da wir nur wenige externe Belegtexte haben, bleiben viele Rekonstruktionen hypothetisch. Trotzdem lässt sich ein Grundzug plausibel festhalten: Der MT wirkt literarisch geschlossen, die LXX-Zusätze wirken wie eine nachträgliche Theologisierung. Für die Praxis (Predigt, Bibelwoche) ist das entscheidend: "Ester" ist nicht überall derselbe Text - und der Unterschied ist theologisch relevant.

### **3. Kanonizität und Rezeption: Warum Esther so oft am Rand stand - und doch blieb**

#### **3.1 Jüdische Kanonstellung und liturgische Praxis**

Im jüdischen Kanon steht Esther in den Ketuvim ("Schriften") und gehört zu den fünf Megillot ("Rollen"). Diese Rollen werden zu bestimmten Festen öffentlich gelesen; Esther ist die Purim-Rolle. Die Praxis der öffentlichen Lesung hat das Buch geprägt: Es ist nicht nur "Gelehrtentext", sondern Festtext. Das erklärt auch, warum Humor, Überzeichnung und narrative Dramaturgie so stark sind. Die Erzählung muss vor Publikum funktionieren.

#### **3.2 Qumran und das Argument des Schweigens**

Ein oft zitierter Befund ist, dass Esther unter den Texten von Qumran bislang nicht nachgewiesen ist. Das ist bemerkenswert, weil von anderen biblischen Büchern Fragmente vorhanden sind. Dennoch ist Vorsicht nötig: Aus dem Fehlen eines Textes folgt nicht zwingend, dass er abgelehnt wurde. Es kann Zufall, Überlieferungslücke oder Auswahlprinzip sein. Wichtig bleibt: Für die kanonische Diskussion ist die Qumranlage ein Indiz, aber kein Beweis.

#### **3.3 Rabbinische Diskussionen und die Frage nach "Heiligkeit"**

In der rabbinischen Literatur wird diskutiert, ob Esther "die Hände verunreinigt" - eine Formulierung, die im rabbinischen Diskurs auf Heiligkeit und kanonische Qualität verweist. Dass solche Debatten

existierten, zeigt: Esther war nicht selbstverständlich. Gründe sind plausibel: der fehlende Gottesname, die Festbegründung für Purim (kein Torafest), die problematische Gewalt am Ende. Gleichzeitig gewann das Buch in der jüdischen Tradition enorme Bedeutung: Es wurde zum Identitätsbuch der Diaspora. In der mittelalterlichen jüdischen Philosophie findet sich eine besonders hohe Wertschätzung; manche Traditionen stellen Esther sogar in einen besonderen Rang. Hier ist jedoch sauber zu unterscheiden: Hohe Wertschätzung ist nicht identisch mit einem historischen Nachweis früher Kanonentscheidungen, sondern ein Ergebnis langfristiger Rezeption.

### **3.4 Christliche Rezeption: zögerlich, uneinheitlich, oft skeptisch**

Im Neuen Testament gibt es keine direkten Zitate aus Esther. Auch in frühen christlichen Kanonlisten und in der patristischen Auslegung spielte Esther lange eine kleinere Rolle. In der Westkirche war die LXX-Fassung mit Zusätzen verbreiteter, was Esther religiöser erscheinen lässt als der MT. Reformatorisch wurde das Buch teils scharf kritisiert, besonders wegen seiner "heidnischen" Atmosphäre und der Gewalt. Diese Kritik ist Teil der Auslegungsgeschichte und darf nicht verschwiegen werden.

### **3.5 Moderne Neubewertung**

Seit dem 20. Jahrhundert, besonders seit den 1990er Jahren, ist eine deutliche Neubewertung sichtbar. Die literarische Qualität wird stärker gewürdigt, ebenso die soziale Realität der Diaspora und die Rolle von Machtstrukturen. Zugleich ist nach der Shoah die Frage nach antisemitischer Bedrohung und nach jüdischer Selbstbehauptung neu gestellt worden. Diese Kontexte verändern die christliche Lektüre: Esther wird weniger als "frommes Defizit" gelesen, sondern als ehrliche Erzählung aus einer gefährlichen Welt heraus.



## **4. Historischer Rahmen und Historizitätsdebatte: Xerxes, Hofkultur und 'history-like authority'**

### **4.1 Ahasveros und Xerxes: Plausibilität ohne Gewissheit**

Der König Ahasveros wird häufig mit Xerxes I. (486-465 v. Chr.) identifiziert. Diese Identifikation ist plausibel: Der Zeitrahmen passt, die persische Hofwelt wird mit vielen realistischen Details beschrieben, und Xerxes ist in griechischen Quellen als exzessiv und leicht beeinflussbar charakterisiert. Dennoch ist die Identifikation nicht zwingend. Schon die Septuaginta gibt den Namen teils anders wieder. Für eine seriöse Darstellung gilt daher: Xerxes ist die verbreitetste Identifikation, aber die Frage bleibt offen.

### **4.2 Argumente gegen eine wörtliche Historizität**

Die Forschung nennt mehrere Probleme, wenn man Esther als exakte Geschichtsschreibung liest:

- Die Zahl der "127 Provinzen" wirkt gegenüber der in griechischen Quellen bezeugten Verwaltungsstruktur überhöht.
- Die Darstellung persischer Gesetzes-Unwiderruflichkeit ist in dieser Form außerhalb der Bibel nicht sicher belegt.
- Mordechais Deportationsangabe (Est 2,6) scheint chronologisch zu weit zurückzuliegen, wenn sie auf Mordechai selbst bezogen wird; manche Ausleger beziehen sie auf einen Vorfahren.
- Die Massentötungen am Ende (inklusive großer Zahlen) wirken überzeichnet.
- Herodot nennt für Xerxes eine Königin namens Amestris; die Frage, ob und wie Esther dazu passt, ist offen.

Solche Punkte sprechen gegen eine naive "Es war genau so" Lektüre.

### **4.3 Argumente für einen historischen Wissenshintergrund**

Gleichzeitig enthält Esther eine erstaunliche Dichte an plausiblen Details: höfische Verfahren, Rangordnung, Beratergremien, Kurierwesen, Siegelpraxis, Palasttopographie, und die Logik politischer

Entscheidungen. Auch wenn Einzelheiten literarisch ausgeschmückt sind, spricht vieles dafür, dass der Autor (oder die Traditionslinie) persische Verhältnisse kannte oder aus glaubwürdigen Erzähltraditionen schöpfte. Historisch ist außerdem plausibel, dass Juden im persischen Reich in unterschiedlichen Städten lebten, integriert und zugleich verletzlich.

#### **4.4 Zwischenfazit: Geschichtsliterarisches Erzählen**

Ein verbreiteter Konsens lautet: Esther ist keine moderne Historiografie, aber auch keine reine Fantasie. Der Text erzeugt einen Eindruck von Geschichtsnähe ("history-like authority"): Er nutzt reale Machtlogik und plausible Verwaltung, um eine existentielle Geschichte zu erzählen. Diese Einordnung hat den Vorteil, dass sie sowohl die literarische Gestaltung als auch den realen Hintergrund ernst nimmt.

#### **4.5 Datierung: Späte Perserzeit oder frühe Hellenistik?**

Die sprachliche Gestalt des Hebräischen, persische Lehnwörter und das Fehlen griechischer Entlehnungen werden häufig als Argumente für eine Datierung vor der tiefen Hellenisierung herangezogen. Oft wird ein Zeitraum zwischen ca. 400 und 200 v. Chr. genannt. Auch hier gilt: Es sind Indizien, keine mathematischen Beweise. Aber sie reichen aus, um die Entstehung deutlich nach Xerxes, aber vor der fest etablierten griechischen Kultur im Land zu vermuten.

## **5. Gattung und literarische Konzeption:**

### **Diasporanovelle, Weisheit, Satire, Karneval**

#### **5.1 Diasporanovelle als Mehrheitsbegriff**

Viele Ausleger beschreiben Esther als Diasporanovelle: eine Erzählung über jüdisches Leben in der Fremde, mit Motiven von Anpassung, Gefahr, Loyalität und Rettung. Parallelen bestehen zur Josephsgeschichte (Aufstieg im Fremdland, Rettung des eigenen Volkes), aber auch zu Daniel (jüdische Figuren am fremden Hof), sowie zu anderen Diasporatexten wie Tobit oder Judit (je nach Kanon). Die

Kategorie "Novelle" betont die literarische Gestaltung: pointierte Szenen, klare Dramaturgie, starke Wendepunkte.

## **5.2 Weisheitliche Elemente**

Neben der Diaspora-Perspektive fällt eine weisheitliche Logik auf: Entscheidend sind Klugheit, Timing, Maß, Geduld und die Kunst, Machtstrukturen zu lesen. Esther gewinnt nicht durch rohe Gewalt, sondern durch Einsicht in das System. Der König wird nicht moralisch geläutert, sondern taktisch genutzt. In dieser Hinsicht ist Esther eine Schule praktischer Klugheit. Manche Forschung spricht deshalb von einer "historicized wisdom tale": eine weisheitliche Erzählung im historischen Gewand.

## **5.3 Satire und Überzeichnung**

Esther ist zugleich eine Macht-Satire. Der König ist mächtig und doch abhängig: Er handelt auf Rat, reagiert emotional, unterschreibt, was man ihm vorlegt. Haman ist ein Beispiel eskalierender Eitelkeit. Die Zahlen wirken bewusst übertrieben: 180 Tage Fest, 50 Ellen hoher Galgen, riesige Opferzahlen. Solche Überzeichnung ist nicht zufällig; sie dient der Entlarvung imperialer Hybris und der Zuspitzung der Erzählbotschaft: Wer sich für unantastbar hält, kann stürzen.

## **5.4 Karnevalesk und Festlogik**

Im Blick auf Purim wird Esther oft als "karnevalesk" beschrieben: Rollen werden vertauscht, Macht wird verspottet, die Bedrohten feiern. Purim ist ein Fest, das gerade durch Ausgelassenheit und Verkleidung die Erinnerung an die Bedrohung wachhält. Der Text selbst ist dafür gemacht: Er ist performativ, laut, lebendig, mit starken Kontrasten. Das erklärt auch, warum ein nüchternes moralisches Urteil über Figuren manchmal am Text vorbei geht: Esther funktioniert wie ein Festtext, der Identität stiftet.

## **5.5 Gattung als offene Frage**

Trotz allem passt Esther in keine einzige Schublade. Es ist zugleich Hofgeschichte, Diasporaerzählung, Satire, Festlegende und politischer

Thriller. Die Forschungslage ist daher am besten so zusammenzufassen: Mehrere Gattungsmerkmale überlagern sich. Genau das macht die Erzählung robust und anschlussfähig.

## **6. Struktur und Erzähltechnik: Umkehrungen, Festgelage, Recht und Schriftlichkeit**

### **6.1 Umkehrungen (Reversals) als Leitstruktur**

Ein zentrales erzählerisches Prinzip ist die Umkehrung. Die Kontraste sind sorgfältig gebaut:

- Vashti verliert die Krone; Esther erhält sie.
- Mordechai wird zunächst übersehen; später wird er öffentlich geehrt.
- Haman plant Mordechais Tod; am Ende stirbt er selbst am Galgen.
- Ein Vernichtungsedikt wird durch ein Gegenedikt neutralisiert.

Diese Umkehrungen sind nicht nur Dramaturgie, sondern Deutung in erzählerischer Form: Macht ist instabil; Überheblichkeit trägt den Samen des Sturzes; Rettung kann aus scheinbaren Nebensätzen entstehen.

### **6.2 Kapitel 6 als narrativer Mittelpunkt**

Viele Strukturmodelle setzen den Schwerpunkt auf Kapitel 6: Der König kann nicht schlafen, die Chronik wird gelesen, Mordechai wird erinnert und geehrt. Dieser Mittelpunkt ist theologisch interessant, gerade weil er ohne Gottesrede auskommt. Der Text zeigt: Geschichte hängt an Erinnerung. Wer erinnert wird, lebt. Wer vergessen wird, ist gefährdet. Esther erzählt Rettung als Wiederentdeckung einer übersehenen Tat.

### **6.3 Die zehn Festgelage als dramaturgische Anker**

Auffällig ist die Häufung von Festgelagen (hebräisch *mishteh*). Fast die Hälfte der biblischen Vorkommen dieses Wortes findet sich in Esther. Die Gelage markieren Macht, Ausschluss, Wendepunkte und

schließlich Feiern der Rettung. Das erste Gelage zeigt imperiale Pracht, das fünfte (König + Haman) steht neben der Verwirrung der Stadt, die späteren Gelage werden zu Feiern der Befreiung. So wird aus der Trinkkultur des Hofes ein Gegenbild: Fest kann zerstören, aber auch heilen, je nachdem, wessen Fest es ist und wozu es dient.

#### **6.4 Recht, Edikte und die Macht des Geschriebenen**

Esther ist auch ein Buch über Texte: Erlasse, Briefe, Listen, Chroniken. Macht wird durch Schrift fixiert. Gleichzeitig kann Schrift umgeschrieben werden: Das Gegenedikt ist eine Form von Gegenschrift. Diese Schriftlichkeit ist ein realistischer Zug imperialer Systeme und zugleich eine theologische Metapher: Rettung kommt durch einen anderen Text - durch ein anderes Wort. Der "Kampf" verläuft nicht nur auf Straßen, sondern auch in Kanzleien.

#### **6.5 Erzählhaltung: Der Erzähler kommentiert selten**

Der Erzähler hält sich zurück. Er bewertet Figuren kaum explizit. Er erklärt keine Motive endgültig. Dadurch entsteht ein Raum, in dem Leserinnen und Leser aktiv deuten müssen. Das macht Esther zugleich irritierend und produktiv: Es zwingt nicht zu eindeutigen moralischen Urteilen, sondern fordert reflektierte Lektüre.

## **7. Figuren und Machtpsychologie: Ahasveros, Vashti, Esther, Mordechai, Haman**

### **7.1 Ahasveros: Der mächtige, aber lenkbare König**

Ahasveros erscheint als Inbegriff imperialer Macht - und zugleich als ihre Karikatur. Er ist reich, hat Zugriff auf Menschen, Erlasse und Gewalt. Gleichzeitig wirkt er unselbständig: Er braucht Berater, reagiert emotional, unterschreibt fremde Interessen. Das ist mehr als Charakterzeichnung: Es ist Machtkritik. Das Imperium ist nicht nur böse, sondern auch lächerlich. Gerade darin liegt seine Gefahr: Es kann aus Willkür tödlich werden.

## **7.2 Vashti: Grenzziehung, Widerstand, Deutungsoffenheit**

Vashti sagt "Nein" - und wird abgesetzt. Der Text bewertet sie nicht eindeutig. In der Forschung wurde sie unterschiedlich gelesen: als feministische Ikone des Widerstands, als unkluge Figur, als Opfer eines Systems. Seriös ist: Der Text zeigt, dass ihre Weigerung einen Machtapparat in Bewegung setzt, der Frauen kollektiv diszipliniert. Vashti steht damit für die Frage: Wer darf Grenzen setzen, und welche Strafe folgt? Ihre Rolle ist klein, aber theologisch und ethisch bedeutsam.

## **7.3 Esther: Zwischen Anpassung und Initiative**

Esther ist die komplexeste Figur. Am Anfang scheint sie angepasst: Sie geht in den Harem, lebt nach den Regeln des Hofes, verbirgt ihre Herkunft. Später wird sie zur Handelnden: Sie plant, riskiert, spricht. Die Forschung schwankt zwischen verschiedenen Charakterbildern: Esther als weise Hofdiplomatin, Esther als manipulativ, Esther als Marionette Mordechais, Esther als Heldin. Wahrscheinlich ist: Der Text zeichnet sie ambivalent, weil diasporische Existenz ambivalent ist. Esther handelt nicht im leeren Raum, sondern in einem System, das sie zugleich schützt und bedroht.

## **7.4 Mordechai: Loyalität und Widerstand in einer Person**

Mordechai ist zugleich loyal und widerständig. Er dient dem Reich (er deckt ein Attentat auf), aber er verweigert Haman die Ehrerbietung. Er fordert Esther heraus, ihre Position zu nutzen. Er ist nicht "der Fromme", der sich aus Politik heraushält, sondern ein Akteur in der Öffentlichkeit. Das macht ihn zu einer exemplarischen Figur für Diaspora: Treue gegenüber dem Gemeinwesen, aber nicht um den Preis der Selbstaufgabe.

## **7.5 Haman: Eitelkeit, Hass, Eskalation**

Haman ist weniger ein realistisches Psychogramm als eine typisierte Figur: gekränkte Ehre, Machtgier, antisemitische Projektion. Seine Eitelkeit ist grotesk: Er kann die Einladung der Königin nicht genießen,

solange Mordechai lebt. Er steigert sich in Gewaltfantasien hinein und errichtet den Galgen. Die Erzählung stellt ihn als Beispiel dar, wie persönliche Kränkung in kollektive Vernichtungspolitik umkippen kann - eine erschreckend reale Dynamik, auch wenn die Figurenzeichnung selbst satirisch ist.

## **8. Themenfeld Identität, Ethnizität und Diaspora: Zwischen Verbergen, Sichtbarwerden und Gemeinschaft**

### **8.1 Das "Verbergen" als Motiv**

Esther lebt zunächst verborgen: Sie sagt nicht, dass sie Jüdin ist. Dieses Motiv verbindet sich in der jüdischen Auslegung oft mit dem Gedanken des verborgenen Angesichts Gottes (hester panim, sinngemäß "verhülltes Angesicht"). Das Wortspiel ist deuterisch, nicht textlich zwingend - aber es erklärt, warum Esther als Buch über Verborgenheit gelesen wurde: Identität kann verborgen sein, ohne verloren zu gehen.

### **8.2 Ethnizität als Konfliktmarker**

Der Konflikt im Buch ist klar ethnisch markiert: Juden gegen Nichtjuden bzw. gegen Judenfeinde. Gleichzeitig zeigt der Text, dass Ethnizität im Imperium politisch gemacht wird: Haman benutzt das "Anderssein" als Vorwand, um Vernichtung zu legitimieren. Esther zeigt damit eine Mechanik von Minderheitenfeindschaft: Aus "sie sind anders" wird "sie bedrohen das Reich". Die Erzählung betont zugleich, dass nicht die Juden den Konflikt suchen, sondern ihre Gegner.

### **8.3 Diaspora ohne Heimkehrhorizont**

Im Unterschied zu Esra und Nehemia oder zu prophetischen Heimkehrvisionen kennt Esther keinen Rückkehrhorizont. Die Geschichte beginnt und endet in Susa. Die Diaspora wird nicht als Defizit beschrieben, sondern als Lebensraum, der gestaltet werden kann - trotz Gefahr. Das ist eine theologische Provokation: Gottes Volk

kann auch ohne Tempel und ohne sichtbare Gottesrede leben. Diese Perspektive ist für moderne Migrantenerfahrungen anschlussfähig.

#### **8.4 "Konversionen" und soziale Dynamik**

Est 8,17 spricht davon, dass viele aus den Völkern "Juden wurden" (je nach Übersetzung). Die Forschung diskutiert, ob hier echte Konversion, Anpassung, Furcht oder politische Opportunität gemeint ist. Sicher ist: Der Text zeigt einen Stimmungsumschwung. Nach der Rettung verschiebt sich die soziale Machtbalance. Für die Deutung ist wichtig, nicht vorschnell zu romantisieren: Es geht auch um Schutz durch Zugehörigkeit, nicht nur um religiöse Überzeugung.

#### **8.5 Gemeinschaft durch Erinnerung**

Purim stiftet Gemeinschaft: durch Erzählen, Schenken, Teilen und Feiern. Das ist eine Form diasporischer Identitätsbildung. Der Text präsentiert Identität nicht primär als Dogma, sondern als Praxis: Man erinnert sich gemeinsam an Bedrohung und Rettung, und genau dadurch bleibt das Volk handlungsfähig.

### **9. Theologie ohne Gottesnamen: Verborgene, Vorsehung, menschliche Initiative**

#### **9.1 Gesicherter Befund und theologische Herausforderung**

Dass der Gottesname im masoretischen Text fehlt, ist eine textlich klare Beobachtung. Ebenso ist klar: Viele klassische Marker biblischer Frömmigkeit fehlen (Tempel, Opfer, Bundessprache, Toragehorsam, Gebet). Das hat Ausleger irritiert. Manche empfanden Esther als "zu profan". Gerade deshalb wurden die griechischen Zusätze geschaffen, die Gebete und Gottesreden nachliefern.

#### **9.2 Die Deutung der Vorsehung (Providenz) als Mehrheitslesart**

Viele Ausleger lesen Esther als Erzählung der Vorsehung: Gott wirkt unsichtbar durch Zufälle, Wendungen, Timing. Diese Lesart ist plausibel, weil der Text auffällig viele "Zufälle" enthält, die zum Guten



führen: die Wahl Esthers, die Entdeckung des Attentats, die Schlaflosigkeit des Königs, das richtige Timing der Bankette. Aber: Der Erzähler sagt nicht "Gott tat es". Daher bleibt die Vorsehungsdeutung eine Interpretation. Sie ist stark, aber nicht zwingend.

### **9.3 Menschliche Initiative als theologisches Signal**

Ein markanter Zug ist, dass Rettung nicht durch Wunder, sondern durch menschliche Initiative geschieht. Esther plant, Mordechai appelliert, die Juden organisieren sich. Das ist theologisch nicht schwach, sondern eine eigene Form von Theologie: Gott (falls man ihn mitliest) wirkt nicht statt der Menschen, sondern durch ihren Mut und ihre Klugheit. Für moderne Leserinnen und Leser ist das eine Brücke: Man muss nicht auf spektakuläre Eingriffe warten, um verantwortlich zu handeln.

### **9.4 Das Schweigen als literarische Strategie**

Das Schweigen Gottes kann als literarische Strategie verstanden werden. Der Text spiegelt eine Erfahrung vieler Menschen: In Gefahr ist Gott nicht immer laut. Gerade in der Diaspora, fern von Tempel und Kult, wird Glauben nicht durch sichtbare Zeichen garantiert. Esther legt nahe, dass Treue und Hoffnung auch unter Bedingungen der Unsichtbarkeit möglich sind.

### **9.5 Vergleich mit anderen biblischen Erzählformen**

Vergleichbar sind Joseph und Ruth: Dort wird Gottes Handeln ebenfalls nicht ständig erklärt, sondern häufig in der Rückschau gedeutet. Bei Ruth wird Gott zwar genannt, aber das Handeln bleibt unspektakulär. Bei Joseph zeigt sich Vorsehung erst im Rückblick. Esther radikalisiert diese Erzähltheologie, indem es die Gottesnennung ganz weglässt. Dadurch entsteht ein "offener" Text, der unterschiedlich gelesen werden kann: religiös, säkular oder zwischen beiden.

## **10. Gewalt, Ethik und die Zumutung des Schlusses**

### **10.1 Der Befund: Gewalt ist präsent - und selten kommentiert**

Das Buch endet nicht mit Versöhnung, sondern mit Kämpfen, Tötungen

und der Einrichtung eines Festes. Der Text nennt hohe Opferzahlen. Er betont zugleich, dass die Juden nicht plündern. Moralische Kommentare fehlen weitgehend. Das ist der Befund.

### **10.2 Notwehr-Lesarten und ihre Grenzen**

Viele Ausleger verstehen die Gewalt als Notwehr im Angesicht eines geplanten Genozids. Das Gegenedikt erlaubt Verteidigung; die Gegner werden als Angreifer markiert. Diese Lesart ist im Text angelegt. Zugleich bleiben Fragen: Warum die zweite Tagesverlängerung in Susa? Warum die hohen Zahlen? Wie verhält sich die Freude am Sturz der Feinde zur Ethik anderer biblischer Texte? Hier muss man ehrlich sein: Esther löst diese Spannungen nicht auf.

### **10.3 Literarische Überzeichnung als Deutungsschlüssel**

Eine verbreitete Erklärung ist die literarische Überzeichnung: Die Zahlen sind Teil der satirischen Dramaturgie und der Festlogik. Sie markieren totale Umkehr: Aus totaler Bedrohung wird totale Rettung. Das macht die Gewalt nicht automatisch "gut", aber es erklärt, warum der Text nicht wie ein moralphilosophischer Traktat funktioniert. Er ist Festlegende und Identitätserzählung.

### **10.4 Lesen nach der Shoah und im christlich-jüdischen Gespräch**

In christlicher Lektüre ist nach 1945 ein besonderes Maß an Sensibilität nötig. Esther ist ein jüdischer Text über die Abwehr eines Vernichtungsplans. Christliche Kritik an "jüdischer Rache" ist historisch belastet und kann antisemitische Muster reproduzieren. Gleichzeitig darf die ethische Frage nicht verboten werden. Ein verantwortlicher Weg ist: Esther im Kontext existenzieller Bedrohung lesen, die Funktion der Erzählung als Überlebens- und Erinnerungsbuch ernst nehmen, und zugleich die Spannung zur Feindesliebe-Thematik des Neuen Testaments klar benennen. Die Bibel enthält unterschiedliche Stimmen; Esther ist eine davon.

### **10.5 Praktische hermeneutische Konsequenz**

Für Bibelarbeit und Predigt ist es hilfreich, die Gewaltstellen nicht zu

übergehen, aber auch nicht isoliert zu skandalisieren. Man kann fragen: Was macht Gewalt mit einer bedrohten Gemeinschaft? Wie wird Recht instrumentalisiert? Wie wird Selbstschutz organisiert? Und: Wie gehen wir heute mit Feindbildern um, ohne die Bedrohungserfahrung zu verharmlosen?

## **11. Purim: Fest, Erinnerungskultur und 'Feiern nach der Angst'**

### **11.1 Purim als Zielpunkt der Erzählung**

Der Text steuert nicht nur auf Rettung zu, sondern auf Erinnerung. Purim ist die institutionalisierte Erinnerung an eine abgewendete Vernichtung. Wichtig ist: Das Fest wird nicht durch göttlichen Befehl eingesetzt, sondern durch Briefe und gemeinschaftliche Übereinkunft. Das ist theologisch bedeutsam: Erinnerung ist eine Aufgabe des Volkes.

### **11.2 Bedeutungselemente: Erzählen, Schenken, Teilen**

Purim ist (nach Esther) verbunden mit Freude, gegenseitigen Gaben und Unterstützung der Armen. Damit wird die Rettung sozial geerdet: Wer gerettet wurde, teilt. Die Festfreude ist nicht nur Party, sondern Gemeinschaftsethik.

### **11.3 Karnevaleskes Moment und Ernst der Bedrohung**

Die spätere Purim-Praxis ist oft karnevalesk: Verkleidung, Lärm, Rollentausch, Ausgelassenheit. Das ist kein Zeichen von Oberflächlichkeit, sondern eine Form, Angst zu verwandeln. Gerade weil die Geschichte von Vernichtung handelt, darf man feiern - nicht als Verdrängung, sondern als Widerstand gegen die Macht des Schreckens.

### **11.4 Purim und der Name "Esther"**

In der jüdischen Auslegung wurde die Verborgenheit Gottes mit der "Verhüllung" (hester) verbunden. Das ist ein späterer Deutungshorizont, nicht zwingend im Text angelegt. Aber er erklärt, warum Purim ein Fest

ist, das mit Masken und Verhüllung spielt: Das Verborgene wird sichtbar, ohne dass es seine Tiefe verliert.

## **12. Neuere Forschungsansätze seit den 1990er Jahren: feministisch, postkolonial, soziologisch, reader-response**

### **12.1 Warum der Blick sich verändert hat**

Seit den 1990er Jahren ist in der Estherforschung eine stärkere Sensibilität für literarische Feinheiten, Machtfragen und kulturelle Kontexte sichtbar. Esther wird weniger als "frommer Mangeltext" und mehr als komplexe Diasporaliteratur gelesen. Das betrifft besonders drei Diskussionsfelder: Gender, Empire und Identität.

### **12.2 Feministische Lektüren: Esther und Vashti**

Feministische Auslegungen haben die Aufmerksamkeit auf Vashti und Esther gelenkt. Vashti wird als Symbol für weibliche Selbstbestimmung gelesen: ein Nein gegen Objektivierung. Esther wird als weibliche Machtfigur interpretiert, die innerhalb eines patriarchalen Systems Handlungsmacht gewinnt. Kritische feministische Stimmen fragen dagegen, ob Esther nicht zu sehr im System aufgeht (Harem, Sexualpolitik, Schönheit als Kapital). Methodisch ist wichtig: Esther ist nicht einfach "Vorbild" oder "Anti-Vorbild". Die Erzählung zeigt Überleben in einem System, das Frauen begrenzt. Gerade diese Ambivalenz macht sie realistisch.

### **12.3 Postkoloniale Lektüren: Leben im Imperium**

Postkoloniale Ansätze fragen nach dem Verhältnis von Diaspora und Empire. Esther zeigt, wie Minderheiten unter imperialer Herrschaft agieren: nicht durch offene Rebellion, sondern durch subversive Nutzung von Hofmechanismen. Macht ist nicht monolithisch; sie ist durch Berater, Schrift, Rituale und Affekte vermittelt. Der Text entlarvt imperiale Hybris (Pracht, Fest, Erlasse) und zeigt zugleich, dass das

Imperium Recht und Schutz versprechen kann, aber keine Sicherheit garantiert.

#### **12.4 Soziologische und anthropologische Lektüren: Fest, Identität, Gewalt**

Soziologische Zugänge betrachten Purim als Identitätsritual: Gemeinschaft wird durch gemeinsames Erzählen und Feiern stabilisiert. Anthropologische Perspektiven interessieren sich für die karnevaleske Umkehr: Rollen werden vertauscht, Bedrohte lachen über die Mächtigen, Angst wird in Ritual verwandelt. Hier wird Esther als kulturelle Praxis sichtbar, nicht nur als Text.

#### **12.5 Reader-response und dekonstruktive Ansätze**

Reader-response-Lektüren betonen, dass Esther seine Deutung nicht vorgibt. Der Text lässt Leerstellen: Warum kniet Mordechai nicht? Was genau denkt Esther? Wie bewertet man die Gewalt? Solche Leerstellen aktivieren die Leserinnen und Leser. Dekonstruktive Ansätze zeigen, wie der Text Identität konstruiert und zugleich destabilisiert: Esther ist Königin und Jüdin, sichtbar und verborgen, angepasst und widerständig. Solche Spannungen sind nicht Defekte, sondern Teil der Textkunst.

#### **12.6 Konsequenz: Esther als vielstimmiger Resonanzraum**

Der Gesamttrend der neueren Forschung ist: Esther ist literarisch klüger, theologisch subtiler und ethisch herausfordernder als ältere Urteile ("religiös leer") nahelegen. Das Buch wird zunehmend als Resonanzraum gelesen, in dem unterschiedliche Erfahrungen von Diaspora und Bedrohung artikulierbar werden.

### **13. Brücken zur Praxis: Bibelwoche, Erwachsenenbildung, Predigt und säkulare Anschlussfähigkeit**

#### **13.1 Warum Esther gut in säkulare Öffentlichkeiten passt**

Viele Menschen sind religiös ungebunden, aber ethisch sensibel für

Machtmissbrauch, Diskriminierung und Mut. Esther setzt genau dort an: Es spricht von Verantwortung, ohne religiöse Sprache aufzuzwingen. Man kann das Buch lesen, ohne "Kirchendeutsch" zu verstehen. Gerade das macht es für Zeitungsandachten, Gesprächsabende und ökumenische Bibelwochen attraktiv.

### **13.2 Die sieben Abende als dramaturgischer Bogen**

Ein Bibelwochen-Konzept mit sieben Abenden kann die innere Dramaturgie des Buches aufnehmen:

- (1) Macht und Kontrolle (Est 1): Wer setzt Grenzen? Was passiert, wenn jemand "Nein" sagt?
- (2) Anpassung und Verbergen (Est 2): Wie lebt man mit doppelter Identität?
- (3) Hass und Mechanik der Ausgrenzung (Est 3): Wie entsteht Vernichtungspolitik?
- (4) Berufung zur Verantwortung (Est 4): "Für eine Zeit wie diese" - wann ist Schweigen keine Option?
- (5) Mut und Klugheit (Est 5): Strategien in asymmetrischen Machtverhältnissen
- (6) Umkehr und Entlarvung (Est 6-7): Wie kippt Macht? Welche Rolle spielt Erinnerung?
- (7) Feiern nach der Angst (Est 9-10): Wie wird Rettung erinnert, ohne Gewalt zu glorifizieren?

### **13.3 Gesprächsimpulse aus der Forschung**

Die vertiefte Forschung hilft, Gespräche zu öffnen:

- Feministische Perspektive: Vashti und Esther als zwei Modi von Widerstand (Grenze setzen vs. System klug nutzen).
- Postkolonial: Imperium als ambivalentes System von Recht und Willkür.
- Theologisch: Gottes Schweigen als realistische Religionsform - nicht als Abwesenheit.

- Ethik: Gewalt als offene Zumutung; Notwehr und Festlogik, aber keine billige Rechtfertigung.

### **13.4 Homiletische Linie**

Für Predigt und Andacht ist eine tragfähige Linie: Mut entsteht oft nicht aus Heldentum, sondern aus Verantwortung. Esther handelt nicht, weil sie keine Angst hat, sondern weil Angst nicht das letzte Wort behalten darf. Man kann das mit heutigen Erfahrungen verbinden: Arbeitsplatz, Politik, Mobbing, Rassismus, digitale Hetze, Zivilcourage. Und man kann - wenn christlich gepredigt wird - die Brücke schlagen: Gottes Wirken ist nicht immer laut; manchmal zeigt es sich in der Kraft, den ersten Schritt zu tun.

### **13.5 Ein ehrliches Ende**

Die Bibelwoche sollte nicht so tun, als sei Esther moralisch glatt. Gerade das macht sie stark: Es ist eine Geschichte, die nicht für das Lehrbuch geschrieben wurde, sondern aus einer gefährlichen Welt heraus. Wer das ernst nimmt, gewinnt Tiefe - und Respekt vor der jüdischen Tradition, in der Esther bis heute ein Festtext ist.

## **Schluss: Für eine Zeit wie diese**

Esther ist kein frommes Lehrbuch, sondern eine literarisch dichte, theologisch zurückhaltende und ethisch herausfordernde Erzählung. Sie zeigt Macht und Willkür, Angst und Mut, Verbergen und Sichtbarwerden, und am Ende ein Fest, das die Erinnerung an Rettung wach hält. Gerade weil der Text Gott nicht nennt, lädt er dazu ein, Verantwortung nicht zu delegieren, sondern zu übernehmen. Und gerade weil er die Welt nicht beschönigt, spricht er in unsere Gegenwart. Vielleicht liegt darin seine leise, aber robuste Botschaft: Es gibt Zeiten, in denen Menschen gebraucht werden - für eine Zeit wie diese.

## Auswahlbibliographie (für weitere Vertiefung)

Hinweis: Diese Bibliographie bündelt die in unseren Materialien genannten Standardtitel und häufig zitierte Forschungsliteratur. Sie ersetzt keine vollständige Bibliographie, bietet aber eine belastbare Grundlage zur Vertiefung.

- Alter, Robert: The Art of Biblical Narrative. New York 1981.
- Anderson, Bernhard W.: Understanding the Old Testament (versch. Aufl.).
- Bardtke, Hans: Das Buch Esther (KAT). Gütersloh 1963.
- Beal, Timothy K.: The Book of Hiding: Gender, Ethnicity, Annihilation, and Esther. New York 1997.
- Bechtel, Carol M.: Esther. Interpretation: A Commentary for Preaching and Teaching. Louisville 2002.
- Berlin, Adele: Esther (JPS Commentary). Philadelphia 2001.
- Brenner, Athalya (Hg.): Ruth and Esther. Sheffield 1999.
- Clines, David J. A.: The Esther Scroll: The Story of the Story. Sheffield 1984.
- Day, Linda: Esther. Abingdon Old Testament Commentary. Nashville 2005.
- Fox, Michael V.: Character and Ideology in the Book of Esther. Columbia 2001.
- Gerleman, Gillis: Esther (BK). Neukirchen-Vluyn 1973 (u. spätere Aufl.).
- Hoschander, Jacob: Book of Esther in the Light of History. 1923.
- Kottsieper, Ingo: Zusätze zu Esther (ATD-A). Göttingen 1998.
- Levenson, Jon D.: Esther (Old Testament Library). Louisville 1997.
- Loader, James A.: Esther (ATD 16/2). Göttingen 1992.
- Meinhold, Arndt: Esther (ZBK.AT). Zürich 1983.
- Moore, Carey A.: Esther (Anchor Bible 7B). New York 1971.
- Moore, Carey A.: Daniel, Esther and Jeremiah: The Additions (Anchor Bible 44). New York 1977.
- Niditch, Susan: Underdogs and Tricksters. San Francisco 1987.
- Paton, Lewis B.: Esther (ICC). 1905.



Talmon, Shemaryahu: Wisdom in the Book of Esther. *Vetus Testamentum* 13 (1963), 422-455.

Walfish, Barry Dov: Esther in Medieval Garb. Albany 1993.

Wills, Lawrence: The Jew in the Court of the Foreign King. Minneapolis 1990.

Yamauchi, Edwin M.: Persia and the Bible. 1990.